

# HEUTE FRAGE ICH ...

## „ERNEUERBARE FÜR DUMMIES“ – DIESMAL: MASCHA THOMAS



Mascha Thomas

Studiums also eher auf Themen im Bereich des Klimawandels, mit dem ersten Beruf verlagerte sich das dann allerdings in Richtung Energiewende.

**Mareike:** Also war es eher zufällig, dass Du den Job bei der GIZ gemacht hast?

**Mascha:** Naja, ich war etwas unglücklich mit meinem vorigen Arbeitsalltag und mich interessierte die Energiewende über den deutschen Tellerrand hinaus, vor allem im politischen Kontext. Vorher hatte ich mich ja eher aus reaktiver Unternehmenssicht damit beschäftigt und bemerkt, wie stark Politik im Energiebereich einen Rahmen für Unternehmen setzt. Und dass diese schnellen und teils starken Veränderungen unterworfen sind. Diese politische Sicht und gestalterische Diskussion fand ich spannend und da kam mir der Job bei der GIZ wie gerufen vor.

**H**eute frage ich ...“ ist ein Interview-Format der SONNENENERGIE, in dem Mareike Vendt gemeinsam mit Experten und Expertinnen über alles rund um Erneuerbare Energien und Co. spricht und die Fragen stellt, die fachfremde Menschen (wie sie) am Thema interessieren. Mareike Vendt ist studierte Geisteswissenschaftlerin. Das große Themenfeld der Erneuerbaren begleitet sie schon eine Weile, weshalb sie, wie die meisten Menschen, die in dieser Welt nicht zuhause sind, viele Fragen hat. „Heute frage ich ...“ interviewt in seiner vierten Ausgabe Mascha Thomas. Sie hat Volkswirtschaftslehre studiert und drei Jahre bei der deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit daran gearbeitet, eine Energiepartnerschaft mit Griechenland herzustellen und die Energiereform vor Ort weiter voranzutreiben.

**Mareike:** Hallo Mascha, ich freue mich sehr, dass Du Lust hast, mit mir über Deine Erfahrungen im Bereich der Erneuerbaren Energien zu sprechen. Bevor wir beginnen, würde ich mich freuen, wenn Du Dich nochmal mit Deinen eigenen Worten vorstellen könntest.

**Mascha:** Na klar, gern. Die Erneuerbaren Energien begleiten mich schon eine ganze Weile. Sie sind quasi der rote Faden meiner recht umtriebigen Berufserfahrung: Ich habe für eine Projektier-

gesellschaft für Windenergieanlagen gearbeitet, wechselte zu einem Beratungsunternehmen im Bereich Energiewende, arbeitete danach für die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) an einer Energiepartnerschaft mit Griechenland und bin nun in einem Unternehmen, das Konzerne im Bereich Nachhaltigkeit berät und unterstützt. Zuhause haben wir so eine Art Guerilla-PV auf der Terrasse, das erste fünf-silbige Wort meines Sohnes war „Solaranlage“, das Berufliche ist also auch privat sehr verankert.

**Mascha:** Dankeschön. Dann beginne ich mit der ersten Frage. Du hast VWL studiert. Hattest Du schon während des Studiums Kontakt zur Energiebranche?

**Mascha:** Ja. Wie bereits erwähnt ist mir eine nachhaltige Lebensweise wichtig. Da folgte ich mit dem Beruflichen vor allem meinen privaten Interessen. Auch im Studium habe ich mich daher bereits mit solchen Themen beschäftigt. Ich habe als Schwerpunktfach Umweltökonomie studiert, habe meine Diplomarbeit zum Thema Wald als Klimasenke geschrieben und war in Arbeitsgruppen zu Energie und Klima aktiv. Da ging es vor allem um Wissenserwerb in der Energiebranche sowie darum, den Campus und die Univerwaltung nachhaltiger zu gestalten. Mein Fokus lag während des

**Mareike:** Erzähl doch bitte mehr über das Projekt. Worum ging es genau? Was war das Ziel? Warum Griechenland?

**Mascha:** Das Projekt entstand zu Zeiten der Wirtschaftskrise. Griechenland war ja, wie wir alle wissen, äußerst stark betroffen, der Staat war nahezu pleite und konnte sich vor Reformbedarf nicht retten. Auch im Energiebereich: Die Liberalisierung des Energiesektors musste beispielsweise vorangetrieben werden zusammen mit vielen weiteren europäischen Vorgaben, das griechische Erneuerbare Energien-Konto (EEG) drohte vor lauter Schulden zu kollabieren, in die Vergütung von EEG-Anlagen wurde entsprechend drastisch eingegriffen und Investoren verloren das Vertrauen und verließen das Land. Da kam auf europäischer Ebene die Idee einer strategischen Energiepartnerschaft mit Deutschland auf. Zum Ziel hatte sie, diesen griechischen Reformbedarf bezüglich Erneuerbarer Energien und Energieeffizienz mit deutschem Knowhow und Ressourcen zu unterstützen und die griechischen Klimaziele 2020 zu erreichen – was übrigens ein Anteil von 40% Erneuerbarer Energien am nationalen Strommix waren. Ziel war aber eben auch, im Energiesektor wieder internationale Investitionen zu triggern und Erneuerbare Energien als Wachstumsmarkt zu etablieren. Deutschland hatte in diesem Bereich bereits viele und meist erfolgreiche Erfahrungen ge-

macht, hatte gerade einige wichtige, von der EU geforderte Reformen umgesetzt, die Griechenland noch schuldet und bot sich entsprechend als sinnvoller Partner an. Und, was viele vielleicht nicht wissen: Es gibt zahlreiche Parallelen zwischen Deutschland und Griechenland, was den Energiesektor angeht. Zum Beispiel der Energiemix ist sehr ähnlich, Griechenland ist nach Deutschland der größte Produzent von Braunkohle. Aber auch die Anteile von Erneuerbaren Energien sind recht hoch in Griechenland – vor allem im Bereich PV, Solarthermie und mittlerweile auch Wind. Da gab es viel Potential zum Lernen aus deutschen Erfahrungen. Außerdem muss man sich bewusst machen, dass die Voraussetzungen nicht unterschiedlicher sein könnten: Wo im deutschen Ministerium (für Wirtschaft und Energie) zwei ganze Abteilungen mit mehreren hundert Personen und umfangreichem Budget für Unterstützung aus der Forschung an Themen arbeiten, stehen für dieselben Aufgaben im griechischen Ministerium nur einige Dutzend Mitarbeiter und erheblich weniger Ressourcen zu Verfügung. Entsprechend dankbar wurde die Kooperation aufgenommen. Ach ja, was das GIZ-Projekt konkret gemacht hat: Wir haben etwa die Reformierung des griechischen Erneuerbaren-Energien-Gesetz 2016 maßgeblich unterstützt, bei der Einführung von Ausschreibungen – statt fester Vergütungssätzen – für Erneuerbare Energien mitgewirkt, die Marktintegration von Erneuerbaren vorangetrieben, viele Informationsveranstaltungen betrieben, erneuerbare Leuchtturm-Projekte konzipiert und geplant und auch im Energieeffizienzbereich eine Menge bewirkt.

**Mareike:** Welche Aufgaben hattest Du konkret?

**Mascha:** Das waren sehr unterschiedliche Aufgaben. Ich arbeitete in Berlin nah am deutschen Wirtschaftsministerium, dem BMWi, der Rest des GIZ-Teams saß in Athen im griechischen Partnerministerium. Da kam mir die Rolle einer Art Sprachrohr zwischen deutschem und griechischem Ministerium zu. Aufgrund der Nähe zum BMWi konnte ich viele in Deutschland bereits gemachte Diskussionen und Informationen nach Griechenland weitertragen, auf umfangreiche hiesige Erfahrungen zurückgreifen und andererseits das BMWi über griechische Entwicklungen informieren. Mein persönliches Highlight war etwa das Begleiten der Delegationsreise des damaligen Ministers Sigmar Gabriel nach Athen. Dann klassische Fachberatung. Ich habe viele Berichte verfasst für die griechische Regierung zu den unterschiedlichsten

Themen, die gerade aktuell waren. Und dann war ich verantwortlich für die Koordination von griechischen Pilotprojekten im Bereich Erneuerbarer Energien. Ziel war es dabei, der griechischen Öffentlichkeit zu demonstrieren, dass ein hoher Anteil an Erneuerbaren Energien nicht nur technisch möglich, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll sein kann. Eine griechische Insel sollte etwa als Leuchtturmprojekt mit PV und Wind samt Batteriespeicher ausgestattet werden. Ein weiteres Pilotprojekt fokussierte öffentliche Krankenhäuser, von denen in Griechenland sehr viele hoch defizitär sind. Davon sollten fünf mit PV zur Eigenversorgung mit Strom ausgestattet werden, was wiederum ihre Stromausgaben senkt.

**Mareike:** Was hat Dir daran am meisten Spaß gemacht? Was hat Dich überrascht oder nachhaltig beeindruckt?

**Mascha:** Schöne Frage, da muss ich mal kurz drüber nachdenken. Spaß gemacht hat mir das vielseitige Arbeiten zu einer Menge an hoch aktuellen, spannenden Themen. Mit einer Vielzahl an kompetenten und netten Menschen. Die Arbeit brachte natürlich zahlreiche Dienstreisen, vor allem nach Athen, mit sich. Die haben ebenfalls großen Spaß gemacht, wenn man sich etwa im Februar den ersten Sonnenbrand zum Feierabend abholen durfte oder noch schnell zur Akropolis aufsteigt. Überrascht hat mich das Ungleichgewicht der Kräfte, mit dem Brüssel die Mitgliedsländer der EU konfrontiert. Wenn die Europäische Union Richtlinien erlässt, die in nationale Gesetze übersetzt werden müssen, bzw. diese verhandelt, dann können große Staaten mit ihren personalstarken Ministerien da viel besser mithalten als kleine, die wiederum schnell überfordert sind oder teils gar keine Kapazitäten haben, zu jeder Verhandlungsrunde jemanden zu schicken. Beeindruckt hat mich die Überzeugung und Kompetenz, mit welcher die Griechen, mit denen ich zusammenarbeitete, an der griechischen Energiewende schraubten. Und die bereits angesprochene Ministerreise von Sigmar Gabriel, wo nichts dem Zufall überlassen und alles minutiös geplant wurde, selbst die Athener Ampelschaltung. Und ein Minister, der spät nachts von einem Gespräch mit Ministerpräsident Tsipras ins Hotel kommt und morgens um 7 Uhr wieder sein erstes Interview gibt.

**Mareike:** Sehr interessant. Kommen wir nochmal auf Deine anderen beruflichen Erfahrungen zu sprechen. Was kann ich mir unter einer Projektiergesellschaft für Windenergieanlagen vorstellen?

**Mascha:** All die Windanlagen, die hierzulande stehen, bedürfen einer intensiven Planung. Das machen Projektiergesellschaften. Die entwickeln solche Projekte von der Flächenakquise bis zum tatsächlichen Bau. Das heißt, geeignete Flächen müssen identifiziert werden. Sie müssen vertraglich gesichert werden, das sind gern intensive Verhandlungen mit beispielsweise Landwirten. Es bedarf einer präzisen Planung, wo welche Anlagentypen stehen sollen und diese Planung muss mit einer speziellen Genehmigung nach dem Bundesimmissionschutzgesetz bestätigt werden. Das ist der aktuell frustrierendste Schritt, denn hier legen viele Behörden viele Steine in den Weg. Und zuletzt bedarf so eine teure Windanlage einer akkuraten Finanzierung. Man ist ja sofort im Millionenbereich, schon bei einer Anlage, da wollen sich die Banken natürlich ordentlich absichern und eine entsprechende Projektfinanzierung ist ebenfalls Teil des Prozesses, bis schlussendlich gebaut werden kann. Das war übrigens auch der Bereich, in dem ich tätig war.

**Mareike:** Und zum Abschluss noch ein kleiner Sprung in die Gegenwart. Spielt das Thema auch weiterhin eine Rolle bei Deiner Tätigkeit als Beraterin für Konzerne oder sind die Erneuerbaren nun aus Deinem Leben verschwunden?

**Mascha:** Immer noch begleitet das Thema mich. Aber nun eher am Rande. Aktuell berate ich ja wie gesagt große Unternehmen bei ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Da schauen wir vor allem auf ihre Lieferketten. Und auch hier spielen die Erneuerbaren wieder mit. Möchte sich ein deutsches Unternehmen glaubhaft damit brüsten, weniger CO<sub>2</sub> auszustoßen, dann muss es auf seine Lieferkette schauen. Denn meist sind es die Zulieferbetriebe bzw. -produkte, die den Großteil der CO<sub>2</sub>-Emissionen ausmachen. Und wenn diese eingespart werden sollen, muss eben dieser Zulieferer auf Erneuerbare Energien setzen, neben Energieeinsparungen.

**Mareike:** Vielen lieben Dank, Mascha!

ZUR AUTORIN:

► **Mareike Vendt**  
Online-Redakteurin

vendtm@web.de